

Jankovic-Methode

Es gibt viele Methoden, die den technischen Aspekt des Spiels verbessern. Aber nur sehr wenige, die einen Weg aufzeigen, wie man systematisch am musikalischen Aspekt arbeitet und den technischen Aspekt am besten mit dem Musikalischen verbindet. Ich habe diese Methode entwickelt, um die Bedeutung der inneren Einstellung, der Gedanken und der Emotionen in allen Phasen der technischen und musikalischen Arbeit an einem Musikstück zu verstehen und einen ganzheitlichen Ansatz bewusst zu praktizieren.

Ich muss etwas zurückgreifen: Unser Ziel als Interpreten ist es, die Musik so zu spielen, wie der Komponist sie beim Komponieren innerlich gehört hat. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es keine Trennung zwischen komponierender und interpretierender Person. Doch mit dem Aufkommen von Musikern, die als Interpreten auftreten, besteht die sehr große Gefahr, den Fokus auf die virtuellen Fähigkeiten und die Wirkung des Spielenden zu verlagern und sich weit vom kompositorischen und damit musikalischen Verständnis des gespielten Werks zu entfernen. Das sehen wir leider zu oft.

Im aktuellen Musikstudium erhalten alle Studierenden viele Informationen über die von ihnen gespielten Komponisten und auch die notwendigen Fähigkeiten, um Partituren harmonisch und strukturell analysieren zu können. Doch oft nutzen sie diese nicht und finden keinen angemessenen persönlichen Zugang zu den Komponisten und ihren Werken. Sie hören sich daher die Aufnahmen der berühmten Interpreten an und versuchen auf diese Weise, die Musik zu verstehen und zu interpretieren. Mit meiner Methode gebe ich konkrete Übungen, um persönliches musikalisches Verständnis und Erfahrungen mit der Musik anderer Komponisten zu entwickeln und zeige einen Weg, objektive Fakten und intellektuelle Informationen mit subjektiver Vorstellungskraft, Inspiration und Intuition zu verbinden.

Meine Methode gliedert sich in drei Teile:

(1) „Einleben in die Welt“ des/der Komponist*in, dessen/deren Musik man spielt

Ich arbeite gerne in Gruppen, denn der Austausch ist für alle bereichernd. Die Methode lässt sich auch sehr gut alleine praktizieren. Gemeinsam sammeln wir zunächst Informationen und Wissen über den/die jeweilige/n Komponist*in, die aus dem Musikwissenschaftlichen Bereich kommen: Biografische Fakten, Studieren und Anhören von Musikstücken, Sichtung von Bildern, Lektüre von Briefen und Texten des/der Komponist*in. Vor dem ersten Treffen sind die Studierenden zum Eigenstudium aufgefordert.

In der Gruppe wird diskutiert, ich erzähle von meinen persönlichen Gefühlen und Eindrücken und ermutige alle, es ohne Hemmungen ebenfalls zu tun. Für jeden Studierenden wird ein persönlicher Zugang zum Komponisten angestrebt, der sich im Laufe der Arbeit vertieft.

Unter Verwendung der Stanislavsky-Methode (die es dem Schauspieler ermöglicht, in eine andere Persönlichkeit einzutauchen und sich tief mit ihr zu identifizieren) ermutige ich die Studenten, regelmäßig die folgenden Übungen durchzuführen:

Erste Übung zum intuitiven Kennenlernen und Verstehen der Welt und der Sprache des Komponisten. Es besteht darin, sich den Komponisten vorzustellen, persönlich zu erleben, wie er beim Spielen seines Stücks aufmerksam zuhört und manchmal Anweisungen gibt. Dadurch entsteht eine starke Verbindung zum Komponisten, mit dessen Ohren man sozusagen hören und spielen kann. Die musikalische Botschaft ist für den Interpreten immer präsent, auch während der technischen Erarbeitung des Stückes, denn der/die Komponist*in hört ja zu.

Die zweite Übung geht noch einen Schritt weiter: Denken und Fühlen: „Bach spielt durch mich“, oder „Ich versuche Bach zu sein, wenn ich seine Musik spiele“. Es ist ein sehr effektiver, spannender und ganzheitlicher Ansatz, die musikalische Sprache der jeweiligen Komponisten kennenzulernen, zu verstehen und zu erleben. Der Fokus liegt auf dem Werk und nicht auf dem Interpreten, der Horizont öffnet sich und die Studierenden üben das Spielen als Komponisten und nicht als Instrumentalisten.

(2) Erarbeiten des persönlichen Konzepts eines Musikstücks

Das Konzept bedeutet hier eine persönliche Geschichte oder Vision für jedes Stück, die den Musikern in jeder Phase der Erarbeitung und Aufführung des Musikstücks als Leitfaden und Inspiration dient. Wir verbinden musikwissenschaftliches Wissen wieder mit unserer Intuition und Vorstellungskraft.

Das Konzept besteht aus zwei Teilen:

1. Worüber „spricht“ die gesamte Werk? Vielleicht finden man eine zusammenhängende Geschichte - man berücksichtigt die Tonarten und Form in jedem Satz.

2. Detailliert über den Charakter, die Aussage und die Rolle von jedem Thema, man folgt dabei der Struktur. (Hier ein Beispiel: mein Konzept für die Franck-Sonate)

Ich erkläre den Schülern, dass die Musik der großen Genies wie Bach, Beethoven, Bartók und fast aller Komponisten, die wir spielen, uns von universellen Themen und Gefühlen erzählt, die für die gesamte Menschheit zentral und wichtig sind. Vergleichbar mit Schriften von Goethe und Rilke. Es ist wichtig, diese Ideen im Arbeitsprozess für uns zu verbalisieren. Ich ermutige meine Studierenden, in die ästhetische, geistige und emotionale Welt der Komponisten einzutauchen. Bei Musik von Bach können wir uns von biblischen Geschichten inspirieren lassen, bei Tschaikowsky-Werken von Puschkin oder Tolstoi. Viele Musikstücke können mithilfe symbolischer Geschichten aus der griechischen Mythologie strukturiert und erlebt werden (z. B. Franck-Sonate oder Saint-Saëns-Cellokonzert).

Nach ein paar Erklärungen zu Beginn arbeitet man dann am Konzept alleine, am besten in der Natur, mit Inspiration und mit viel Fantasie und Vorstellungskraft. Jeder versucht, als Komponist zu denken und sich in den Prozess des Komponierens hineinzusetzen. Alle Ideen, Bilder, Stimmungen und Gefühle werden in einfachen, aber starken und persönlichen Worten beschrieben. Mit ein wenig Übung schaffen es alle Studierende. Natürlich muss das Konzept immer wieder mit neuen Erkenntnissen und Ideen aktualisiert und vertieft werden.

Dieses Konzept unterscheidet sich von den Werkanalysen, aber enthält viele dieser Informationen. Sein Zweck ist, den Studierenden als Inspiration und Orientierungshilfe zu dienen, damit die Konzentration auf der musikalischen Idee und Aussage bleibt. So üben sie in jedem Moment des Spielens die richtige Einstellung und das musikalische Zuhören.

(3) Musik erleben, mit und ohne Instrument üben. Praktische Umsetzung des Konzepts in jeder Phase der Arbeit

Anschließend wird das richtige Erleben des Konzepts mit und ohne Instrument geübt. Oft ist die Idee nur im Kopf und nicht im Herzen. Ich bitte die Schüler, zu Beginn viel zu singen, um den richtigen musikalischen Zustand im Gesamtsystem (Kopf, Körper, Emotion) zu integrieren und einzuüben. Um die Studierenden bei diesen Prozessen zu unterstützen, spielen häufig auch interdisziplinäre Techniken eine Rolle. Dazu greife ich auf Analogien aus der Literatur zurück, indem ich die kürzeren Musikstücke mit einer Erzählung oder einem Gedicht vergleiche, längere Stücke mit einem mehrteiligen Roman. Dirigieren und Tanzen sind sehr hilfreich. Bilder, Tiere, Natur, andere Menschen, Gedichte, Geschichten, Filme, alles kann eine Inspiration sein.

Der Kern meiner Methode besteht darin, stets den musikalisch passenden Zustand im Körper mit zu üben. Schauspieler vergessen nie die Bedeutung der Worte, wenn sie den Satz „Ich bin traurig“ üben. Wenn Musiker eine musikalische Phrase einüben und keine musikalische Vorstellung davon haben, wovon sie „spricht“, finden sie möglicherweise technisch gute, aber musikalisch unpassende Lösungen. Durch die klare musikalische Vorstellung auch beim langsamen und technischen Üben, bleibt der Sinn des Themas erhalten. Erst dann werden alle technischen Lösungen musikalisch richtig und das Gefühl wird auf den Klang übertragen.

In den regelmäßigen Vorspielen und Diskussionen in der Klasse üben wir das Musizieren vor Publikum bis ins kleinste Detail. Das ist dieser wundervolle Moment, für den die Musiker so lange üben. Die magische Stimmung, die zwischen Musiker und Publikum entsteht, ist sehr wertvoll. Auch wenn es sich um einen Wettbewerb oder eine Prüfung handelt, es sind immer Menschen, für die wir spielen um das musikalische Erlebnis mit denen zu teilen.

Die Jankovic-Methode kann überall praktiziert werden. Im Mittelpunkt der Methode steht die Integration vielseitigen Wissens aus unterschiedlichen Bereichen mit der Musikerpraxis. An junge Musiker werden heutzutage immer höhere Erwartungen gestellt. Die Methode hilft denjenigen mit der richtigen Einstellung, mit Freude auf einem sehr hohen professionellen Niveau zu arbeiten und sich auf das berufliche Leben vorzubereiten. Das dabei entstehende Selbstbewusstsein ist für die jungen Musiker die wichtige Grundlage für ein erfolgreiches und glückliches Leben, sei es als Solist, Orchestermusiker oder Pädagoge.